

Mit Christus "zusammengewachsen": Röm. 6, 3-5

3 Wisst ihr denn nicht, dass wir, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind? 4 Wir wurden also mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod, damit, wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt worden ist, auch wir in der Wirklichkeit eines neuen Lebens unseren Weg gehen. 5 Wenn wir nämlich mit dem Abbild seines Todes aufs Engste verbunden sind, dann werden wir es gewiss auch mit dem seiner Auferstehung sein.

Seit alters kennt das Christentum drei Wege des Glaubens: den Weg der Reinigung, den Weg der Erleuchtung und den Weg der Einigung, lateinisch: *via purgativa*, *via illuminativa* und *via unitiva*. Es sind diese drei Wege, die im Gebet von Bruder Klaus (zuvor gesungen: EGB 650) auf konzentrierte Weise zur Sprache kommen:

„Nimm alles von mir, was mich hindert zu dir“ – das ist der Weg der Reinigung, auf dem alles weggeräumt wird, was einem den Zugang zu Gott verstellt.

„Gib alles mir, was mich führet zu dir“ – das ist der Weg der Erleuchtung, der mein Dasein hell macht, dass ich die Richtung sehe, die zur Einheit mit Gott führt.

Und schliesslich: „Nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir“ – diese paradoxe Formulierung bringt die Einigung mit der Gottheit zum Ausdruck.

Reinigung, Erleuchtung, Einigung – es sind diese drei Wege, die auch unsere heutige Lesung beschreibt. Es sind diese drei Wege, die wir eigentlich in der Taufe vollziehen.

Im Urchristentum wurde bei der Taufe der ganze Mensch im Wasser untergetaucht. Diese Handlung beschreibt Paulus als Gekreuzigtwerden, Sterben, Totsein und Begrabenwerden mit Christus. Wir werden untergetaucht und sind fortan tot für alles, was uns an der Einheit mit Gott hindert. Wir sind geläutert von dem, was uns bindet, bedrückt und belastet – das Untertauchen der Taufe ist die *via purgativa*, der Weg der Reinigung.

Dem Untertauchen folgt das Auftauchen – das neue Leben, wenn man der Flut, dem Fluss des Todes entsteigt. Es ist dieser neue Atem, der Geist, die Geistkraft, die uns in die Einheit mit Gott, ins göttliche Licht führt. Das Auftauchen ist die *via illuminativa*, der Weg der Erleuchtung.

In beidem, dem Untertauchen und Auftauchen, dem Sterben und Leben, Ausatmen und Einatmen, sind wir, sagt Paulus, mit Christus aufs Engste verbunden. Das griechische Wort in Vers 5 heisst sogar: „zusammengewachsen“ – wir sind mit Christus zusammengewachsen. Dieses Zusammenwachsen beschreibt die *via unitiva*, den Weg der Einigung.

All dies ist, wie oft bei Paulus, auf hohem Abstraktionsniveau formuliert. Indessen hat es viel mit unserem eigenen Leben zu tun. Wir befinden uns in der Passionszeit, die traditionell auch eine Fastenzeit ist. Die evangelischen Kirchen Deutschlands postulieren für diese Zeit vor Ostern „7 Wochen ohne“. Es steht jeder und jedem frei, „ohne“ was er auskommen, worauf er verzichten will in dieser Zeit. Vielleicht sind es die Zigaretten, vielleicht ist es der Alkohol, oder der Fernseher oder der Computer. Nur das ist die gemeinsame Abmachung: Auf irgendwas verzichtet jeder. Es soll keine Askese, keine Selbstquälerei sein, es soll durchaus etwas Spielerisches haben, etwas Lustvolles auch. Der Verzicht setzt neue Energien frei. Der Computer ist ausgeschaltet – und ich habe Zeit, endlich mal zur Ziegelhütte hoch zu spazieren.

Im Gebet von Bruder Klaus heisst es: „Nimm alles von mir“. Paulus hingegen redet nicht von „mir“, sondern von „uns“: WIR sind getauft. Das ist nicht zufällig. Es geht Paulus nicht,

zumindest nicht nur um meinen privaten Weg. Wir sind gemeinsam unterwegs. Auch wir hier als Gemeinde. In den eineinhalb Jahren, in denen ich nun als Pfarrer in Schwamendingen tätig bin, hatte ich über 60 Abdankungen und – jedenfalls aus der Gemeinde – keine einzige Taufe noch Trauung. Kürzlich besuchte ich Fred Spörri, der von 1954 bis 1975 hier Pfarrer war und jetzt im hohen Alter mit seiner Frau Hélène in Twann am Bielersee lebt. Er erzählte mir von der Jugendarbeit damals, die die grösste und bekannteste der Schweiz war. Die Zeiten haben sich geändert. Man hat den Eindruck, dass unsere Gemeinde am Aussterben ist.

Die heutige Lesung kann an diesem Eindruck nichts ändern. Und sie entbindet uns auch nicht von der Aufgabe, uns Gedanken zu machen, wie mit dieser Situation umzugehen ist. Doch eines leistet die Lesung: Sie stellt die Situation in ein neues Licht, nämlich in das Licht von Jesus Christus. In diesem Licht wird deutlich, dass das Kleinerwerden nicht negativ zu bewerten ist. Abnehmen und sogar Sterben sind Prozesse, die nicht ausserhalb von Gott geschehen. Auch im Tod sind wir mit Christus zusammengewachsen. Ob wir blühen oder verwelken, ob wir zu- oder abnehmen, ob wir leben oder sterben – wir sind und bleiben unterwegs mit Jesus Christus. Fred Spörri gab mir nach unserem Gespräch seinen Lebenslauf zu lesen. Er endet mit dem schönen Satz, den ich im Porträt im letzten lokalen Kirchenboten zitiert habe: „Im übrigen versuche ich bewusst älter, stiller, passiver und ‚kleiner‘ zu werden“. Spörri, der ein grosser Aktivist war, hat im Alter die Qualität des Kleinerwerdens für sich entdeckt.

Die Wirklichkeit Christi endet auch nicht an der Grenze unserer Gemeinde. Sie umfasst das ganze Rund dieser Erde und reicht bis an den Rand des Universums. In Jesus Christus ist Gott nicht nur Mensch, sondern Materie geworden. Gott ist gleichsam mit dem Kosmos „zusammengewachsen“. Die Christuswirklichkeit durchdringt nicht nur unsere Seelen, sondern auch die Welt der Tiere, der Pflanzen, der organischen und anorganischen Natur. Wenn der afrikanische Elefant wegen des illegalen Elfenbeinhandels vom Aussterben bedroht ist und der Eisbär wegen der Klimaerwärmung seinen Lebensraum verliert, dann ist Christus auch mit diesen leidenden Wesen. Und auch wenn in einer fernen Galaxie ein Stern verglüht, stirbt darin Christus. Der ganze Kosmos ist mit Christus getauft, die ganze Welt untergetaucht in den göttlichen Fluss.

MUSIK

Begeben wir uns nun in die umgekehrte Bewegung hinein: ins Auftauchen. Es entspricht dem zweiten der drei Wege des Glaubens: der via illuminativa, dem Weg der Erleuchtung, wie er in der zweiten Strophe des Gebets von Bruder Klaus zum Ausdruck kommt: „Gib alles mir, was mich führet zu dir.“

Dieses Auftauchen wird im zweiten Teil von Vers 4 unserer Lesung beschrieben. Schauen wir noch einmal genau hin, was dort steht: „So wie Christus durch den Lichtglanz Gottes von den Toten aufgeweckt worden ist, sollen auch wir in der Wirklichkeit eines neuen Lebens unseren Weg gehen.“ Diese Formulierung ist auffällig: Es heisst nicht: „So wie Christus von der Toten auferweckt worden ist, sind auch wir in der Taufe auferweckt worden.“ Das würde man doch eigentlich erwarten: Wir sind in der Taufe mit ihm gestorben, wir sind auch mit ihm auferweckt worden. Doch Paulus vermeidet diese Parallele und sagt stattdessen: „Wir sollen in der Wirklichkeit eines neuen Lebens unseren Weg gehen.“

Damit wird zunächst einmal deutlich, dass mit der Taufe nicht alles vorbei und vollendet ist. Ich erinnere mich an einen mir befreundeten Mann, der schwer krank war. Eines Nachts – es war kurz vor seinem Tod – standen wir in einer Gruppe von Männern um ein Feuer. Da wünschte er sich, dass wir das Beresinalied singen: „Unser Leben gleicht der Reise eines Wandrers in der Nacht etc.“ Am Schluss des Liedes heisst es: „Hinter jenen fernen Höhen

wartet unser noch ein Glück". Diese Zeile rührte den Mann zu Tränen und tröstete ihn auch.

Wir Menschen haben ein tiefes Wissen um dieses „Glück hinter jenen fernen Höhen“. Auch Paulus wusste darum. Deshalb vermied er es zu behaupten, wir seien schon auferstanden. Denn das hier unten, dieses menschliche Leben, das 70 Jahre und wenn es hoch kommt 80 Jahre dauert, wie es in einem Psalm heisst, das ist noch lange nicht alles. Es gibt noch ein paar andere Dimensionen. Was es wirklich bedeutet, dass Christus von den Toten auferweckt worden ist, das verstehen wir, so Gott will, einst in einer anderen Welt.

Was es aber bedeutet, solange wir hier innerhalb der Grenzen des menschlichen Daseins existieren, das sagt Paulus so: Wir sollen in der Wirklichkeit eines neuen Lebens unseren Weg gehen. Das griechische Wort für „gehen“ wird in der Bibel in der Regel für das Wandeln gemäss dem „Gesetz“ verwendet. Anders hier: Paulus sagt, wir sollen in der Wirklichkeit eines neuen Lebens wandeln. Dieser Satz führt hinaus in eine offene Weite, wo keine äusseren, äusserlichen Gebote einem sagen, was recht und was falsch ist, wo es keine moralischen Engführungen gibt und keinen erhobenen Zeigefinger. Kürzlich sah ich an einer Tür in einem Mehrfamilienhaus den Spruch angeschrieben: „Gott sieht alles, der Nachbar sieht mehr“. Sogar diesem Nachbarn gegenüber sind wir frei, und auch gegenüber den inneren Stimmen, die uns mit Vorschriften plagten, der eigenen inneren Krämerseele. Wir sind frei, unseren Weg zu gehen. Es ist dies die via illuminativa, der Weg der Erleuchtung, der uns hinausführt in den Geist der Freiheit. Das Auftauchen in eine Welt, in der man atmen kann.

Der dritte Weg, die via unitiva, der Weg der Einigung, ist von den ersten beiden nicht getrennt. Er umfasst beides: Untertauchen und Auftauchen, Ausatmen und Einatmen, Loslassen und Wiederfinden. Den Weg der Einigung bezeichnet Paulus in V. 5 unserer Lesung als „Zusammengewachsen“. Wir sind zusammengewachsen mit Christus, mit ihm aufs Engste verbunden. Wenn wir leben, wird Paulus später im Römerbrief sagen, dann leben wir in Verbundenheit mit Christus, wenn wir sterben, sterben wir in Verbundenheit mit ihm. Im Leben und im Sterben gehören wir ihm, sind wir ihm „ganz zu eigen“.

Das gilt im eigentlichen und auch im übertragenen Sinn: Es gibt Menschen und es gibt Lebensphasen, wo es aufwärts geht. Und es gibt die umgekehrte Richtung: den Abstieg, das Sinken. Ich glaube, beides – Untertauchen, Auftauchen – ist gut. Denn wir sind mit Christus zusammengewachsen. Die ganze Welt ist getauft mit dem Wasser des göttlichen Geistes.

MUSIK

Sonntag, 17. Februar 2008
Andreas Fischer